



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2017

---

## **Wellness-Oase für den Geist**

Gockel, Bettina

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-145546>  
Newspaper Article  
Published Version

Originally published at:

Gockel, Bettina. Wellness-Oase für den Geist. In: UZH Magazin : die Zeitschrift der Universität Zürich : die Wissenschaftszeitschrift, 4, 2017, 9.



Ji Un-yeong: «Eremit, der seine Füße ins Wasser taucht».

## Wellness-Oase für den Geist

Kuratoren des Museum of Modern Art, New York, schwärmen zwar allenthalben auf der Jagd nach zeitgenössischer Kunst in Südkorea aus, aber die Kenntnis über und das Bewusstsein für die ältere Kultur Koreas zwischen Tradition und Moderne ist wenig verbreitet. Bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren, als Korea noch durch Japan militärisch besetzt war, debattierten Wissenschaftler über die Charakteristika koreanischer Kunst und deren Abgrenzungen zur chinesischen und japanischen Kunst. Wem sollte die Deutungshoheit zugestanden werden? Durfte gar ein Japaner, wie beispielsweise Yanagi Muneyoshi (1889–1961), sein Verständnis einer spezifischen koreanischen Ästhetik artikulieren?

Von diesen Auseinandersetzungen, die zuerst der koreanische Kunsthistoriker Go Yu-Seop (1905–1944) aufnahm, ist bis heute der Eindruck eines kunsttheoretischen Ideals der feinen Linie geblieben, wie es in der Kalligraphie und Malerei zum

Ausdruck kommt. Das zeigt derzeit beispielhaft eine kleine Ausstellung in St. Gallen, die zugleich das schon im 19. Jahrhundert aufkommende Interesse Schweizer Sammler für die Kunst Koreas vor Augen führt.

Es ist lediglich ein Raum, den der Besucher betritt, aber man wird unter dem Motto «Poesie der Farben» geradezu festlich empfangen und blickt auf ein Ausstellungsmöbel im Design des koreanischen rot-blauen «Eum und Yang»-Symbols. Darauf ist ein Fotoalbum arrangiert, das sich als aufschlussreiche Quelle erweist, die das elegante und stolze Korea in Bildern des Lebens und Haushalts von Paul Ritter (1875–1921) vorführt.

Diese bildlichen Zeitzeugen treten in einen vielfältigen Dialog mit Kunstwerken aus Korea. Ji Un-yeong (1852–1935) steht beispielsweise für den Beginn der Moderne in der koreanischen Kunstgeschichte. Er liess sich in Japan zum Fotografen und in China zum Maler ausbilden. Seine Hängerolle aus der St. Galler Sammlung Hungerbühler könnte ein Lehrstück für Intellektuelle sein: Wir sehen den Künstler als Eremiten in einer einsamen Berglandschaft, wo er traumverloren in eine andere Sphäre blickt; rein und klar ist das Wasser – erst donnert es als Wasserfall herunter, schlägt perlenartige Bläschen und umspielt dann ruhig und freundlich seine Füße. All das ist mit feinsten Pinselstrichen und in zarten Farben wiedergegeben. Wer möchte nicht in dieser geistigen Wellness-Oase verweilen, wo Ji Un-yeong tatsächlich den Schmutz seines Geistes auswaschen wollte, wie es in einem begleitenden Gedicht heisst.

In Porträts und Götterdarstellungen besticht überall der superfeine Strich der Barthaare und Augenbrauen, wie etwa im Bildnis des Berggottes Sansin, der von einem kleinen Säbelzahn tiger begleitet wird. Ein Fächer von Kurino Sesuzan (1908–1970), dessen kalligraphische Schönschrift «Ein langes und erfülltes Leben» verspricht, Beispiele der jadegrünen Seladon-Keramik, Hochzeits- und Militärkleidung in den intensiven Farben des «Hanbok», der traditionellen Kleidung Koreas, runden das Bild einer reichen künstlerischen Kultur ab.

**Bettina Gockel** ist Professorin für Geschichte der bildenden Kunst am Kunsthistorischen Institut der UZH.

**Ausstellung:** Poesie der Farben. Koreanische Kunst aus Schweizer Sammlungen, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen (bis 10.6. 2018)

## Kellers Fest

Es war ein rauschendes Fest. Gottfried Keller hatte nicht gewusst, dass die studentischen Verbindungen der Universität und des Polytechnikums in Zürich zu seinem 50. Geburtstag eine Feier auf die Beine stellen. Kurz vor neun Uhr versammelten sich an jenem schönen Sommerabend des 19. Juli 1869 Studierende, Fackelträger, Freunde und eine grosse Volksmenge auf dem Bahnhofplatz. Begleitet von einem Musikkorps bewegte sich die Menge zum Hotel Baur en Ville.

Dort stimmten die Sängerschöre an: «O mein Heimatland! O mein Vaterland! Wie so innig, feurig lieb' ich Dich!» Der Text stammte aus einem Gedicht von Keller. Die Studentenvertreter priesen den Jubilar in ihren Ansprachen denn auch für das patriotische Element in seiner Dichtung.

### Mit der Kutsche in die Tonhalle

In einer Kutsche wurde Gottfried Keller anschliessend in die Tonhalle geführt. Dort ergriff der Dekan der Philosophischen Fakultät das Wort und überreichte ihm ein Diplom: Die Universität Zürich ernannte ihn «auf Grund seiner Verdienste als ausgezeichnete Dichter» zum Ehrendoktor. Studenten wie Universitätsleitung scheinen sich einig gewesen zu sein: Ehre, wem Ehre gebührt! Und diese sei Gottfried Keller bisher zu wenig zuteil geworden. Dem Jubilar scheint ob all des Lobes fast schwindlig geworden zu sein. In seinen Dankesworten sprach er vom «beschämenden Gefühl einer unverdienten Ehrung».

Das Fest und das Ehrendoktorat waren ihm aber offensichtlich trotzdem eine Freude und Motivation. Auf jeden Fall begann Keller Anfang der 1870er-Jahre neben seiner Tätigkeit als Staatsschreiber des Kantons Zürich wieder zu schreiben. Es sollten noch bedeutende literarische Werke entstehen, etwa eine erweiterte Fassung der «Leute von Seldwyla», die «Züricher Novellen» oder der Roman «Martin Salander». Mit der Universität Zürich fühlte sich der Schriftsteller Gottfried Keller bis an sein Lebensende verbunden. Er bestimmte den Hochschulfonds des Kantons Zürich zu seinem Universalerben. *Adrian Ritter*